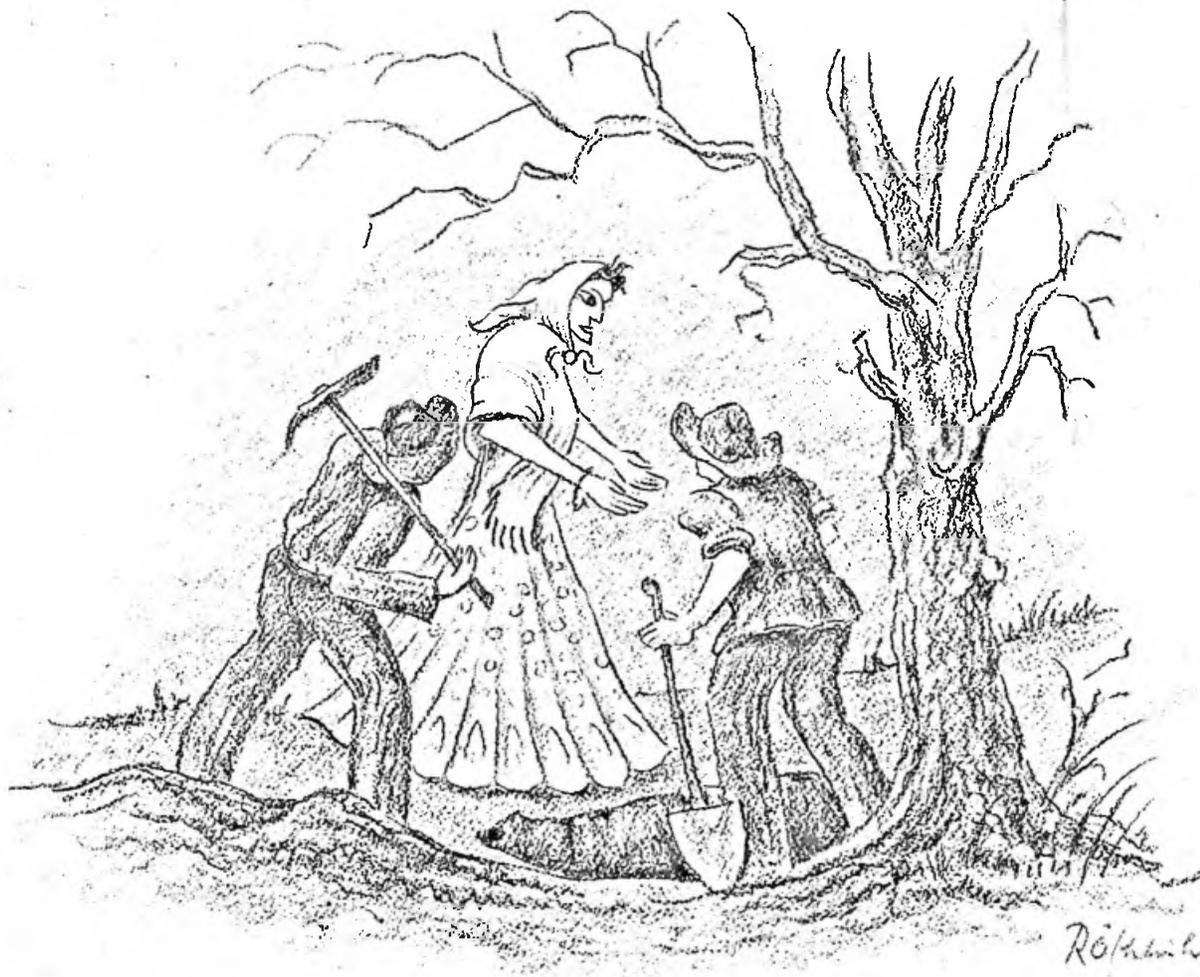


Muttенzer Sagen

Illustriert von Werner Röthlisberger



Der Schatz auf den Gruetächern

In früheren Zeiten trieb sich allerlei Bettelvolk aus dem Elsass in der Gegend von Muttенz herum. Darunter erfreute sich eine Wahrsagerin besonderer Beliebtheit. Von ihr liessen sich die Leute gegen ein kleines Entgelt die Zukunft voraussagen. Aber auch mit anderen geheimnisvollen Andeutungen wusste sich die Hellscherin Geld zu verschaffen. So gab sie einigen gutgläubigen Muttенzer Bürgern zu verstehen, auf den

Gruetächern bei einem Birnbaum sei ein Schatz vergraben. Ein paar Männer, jeder mit Pickel und Schaufel auf der Schulter, liessen sich von der Frau an die Stelle führen. Bevor sie ihre Arbeit begannen, warnte sie die Wahrsagerin: 'Wenn ihr bei den Grabarbeiten spricht, fällt der Schatz bei jedem Wort tiefer in die Erde.'

Die Männer nickten einander zu und machten sich an die Arbeit. Sie pik-

kelten und schaufelten und sprachen kein Wort.

Als sie bereits einen tiefen Graben ausgehoben hatten, verlangte die Wahrsagerin Bezahlung auf Vor-schuss. Die bis dahin stummen Schatzgräber hielten inne und machten ihrer Empörung Luft. Die Wahrsagerin meinte aber nur, der Schatz sei wieder um einige Meter tiefer gefallen, entfernte sich und wurde nie wieder gesehen.

Der Schatz ist nie gefunden worden, und wer schweigsam und abergläubisch genug ist, kann heute noch danach graben.

WA 20.7.1979

Muttenser Sagen

Illustriert von Werner Röthlisberger



Die entführte Nonne

Eine schöne und reiche Müllerstochter liebte einen braven, aber armen Burschen des Dorfes. Die Eltern widersetzten sich der Heirat. Als die Tochter nicht nachgab, sperrten sie diese ins Kloster Engental.

Der Jüngling wusste lange nicht, wo

die Geliebte weilte. Endlich erfuhr er durch eine alte Klosterfrau, die in Jugendtagen auch einer grossen Liebe hatte entsagen müssen, dass die Braut im nahen Kloster lebe und seiner immer in Sehnsucht gedenke. Auf Verabredung stellte die junge

Nonne eines Nachts eine Kerze ins Fenster ihrer Zelle. Als der Jüngling draussen erschien und ihr ein Zeichen gab, liess sie sich an zusammengeknüpften Leintüchern, zu denen ihr die alte Klosterfrau verholfen hatte, hinab. Die Liebenden flohen noch in der Nacht in die Fremde, und keine Kunde über ihr ferneres Schicksal ist mehr ins Dorf gedrungen.

UA 27.7.1979

Muttenser Sagen

Illustriert von Werner Röthlisberger



Die verzauberte Wartenbergjungfrau

Die Wartenbergjungfrau wurde von einem bösen Zauberer in einen Frosch verwandelt und in einen tiefen, dunkeln Brunnen verbannt. Nur ein Jüngling konnte ihr, indem er sie küsste, die frühere Gestalt wieder zurückgeben.

Als Frosch lebte sie nun viele Jahre im finstern Brunnen. Manch ein

Jüngling kam vorbei, aber keiner gab ihr den erlösenden Kuss.

Erst nach vielen Jahren stiess ein junger Mann um Mitternacht zufällig auf diesen Brunnen. Er hörte das klagende Quaken des Frosches und stieg in den Brunnenschacht hinunter. Was er heraufbrachte war ein Jammerbild von einem Frosch. Er

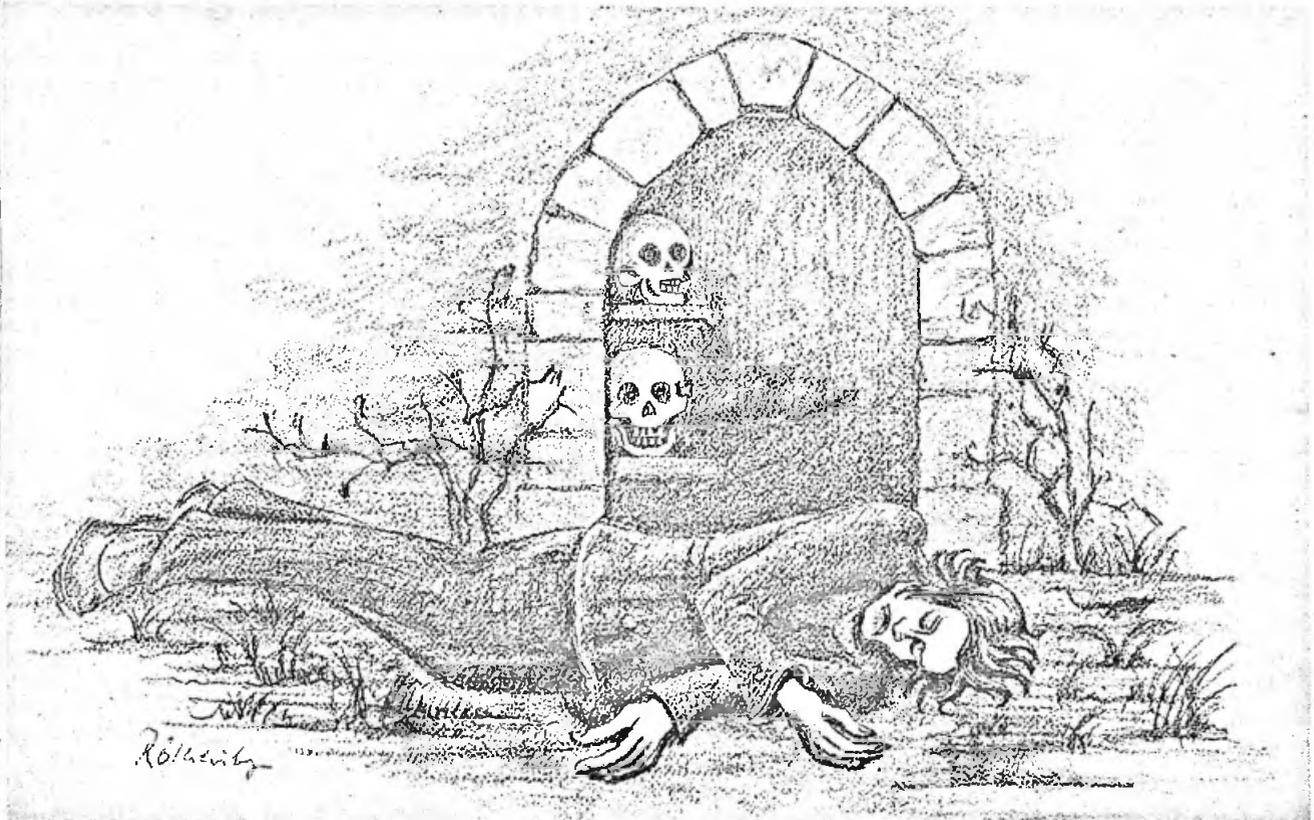
hatte ein so erbärmliches Aussehen und so verweinte Augen, dass ihm der Jüngling aus Mitleid einen Kuss gab. Da verwandelte sich der Frosch zusehends, wuchs und wuchs, nahm sogar die Gestalt eines Menschen an, bis schliesslich die Wartenbergjungfrau in all ihrer Schönheit vor dem erstaunten Jüngling stand.

Nun war die Wartenbergjungfrau von ihrem Bann befreit.

Der Jüngling heiratete sie, und sie lebten viele Jahre glücklich zusammen.

Muttenger Sagen

Illustriert von Werner Röthlisberger



Der Schädel aus dem Beinhaus

Im Hause des Gemeindegeschreibers war Abendhock. Die Frauen spannen und webten, die Alten aber erzählten Märchen und Gruselgeschichten. Auch der Gemeindegeschreiber gab eine Geschichte zum besten, die er schon von seinem Grossvater gehört hatte.

Ein grossmauliger Bursche von kaum zwanzig Jahren prahlte mit seiner Furchtlosigkeit. Um seine Un-

erschrockenheit zu beweisen, wollte er sogleich ins Beinhaus bei der Kirche gehen, dort den Schädel seines Onkels holen und ihn hieher auf den Tisch legen. Ins Beinhaus einzudringen wagte sonst niemand, erst recht nicht bei Nacht. Der Prahler ging hin. Bald fand er den Schädel seines Onkels, klemmte ihn unter den Arm und verliess schleunigst die Totenstätte.

Als er die Burggasse hinaufschritt, wurde der Schädel schwerer und schwerer. Plötzlich öffneten sich die Kiefer des Totenschädels, und die hohle Stimme seines Onkels befahl, er solle ihn sofort ins Beinhaus zurücktragen, sonst werde er es büssen müssen. Der Aufschneider eilte zu Tode erschrocken ins Beinhaus zurück und stellte den Schädel wieder an seinen Platz. Am folgenden Morgen wurde er von seinen Kameraden tot im Beinhaus aufgefunden.

MA 31.8.1979

Muttenser Sagen

Illustriert von Werner Röhliberger



Sankt Arbogast

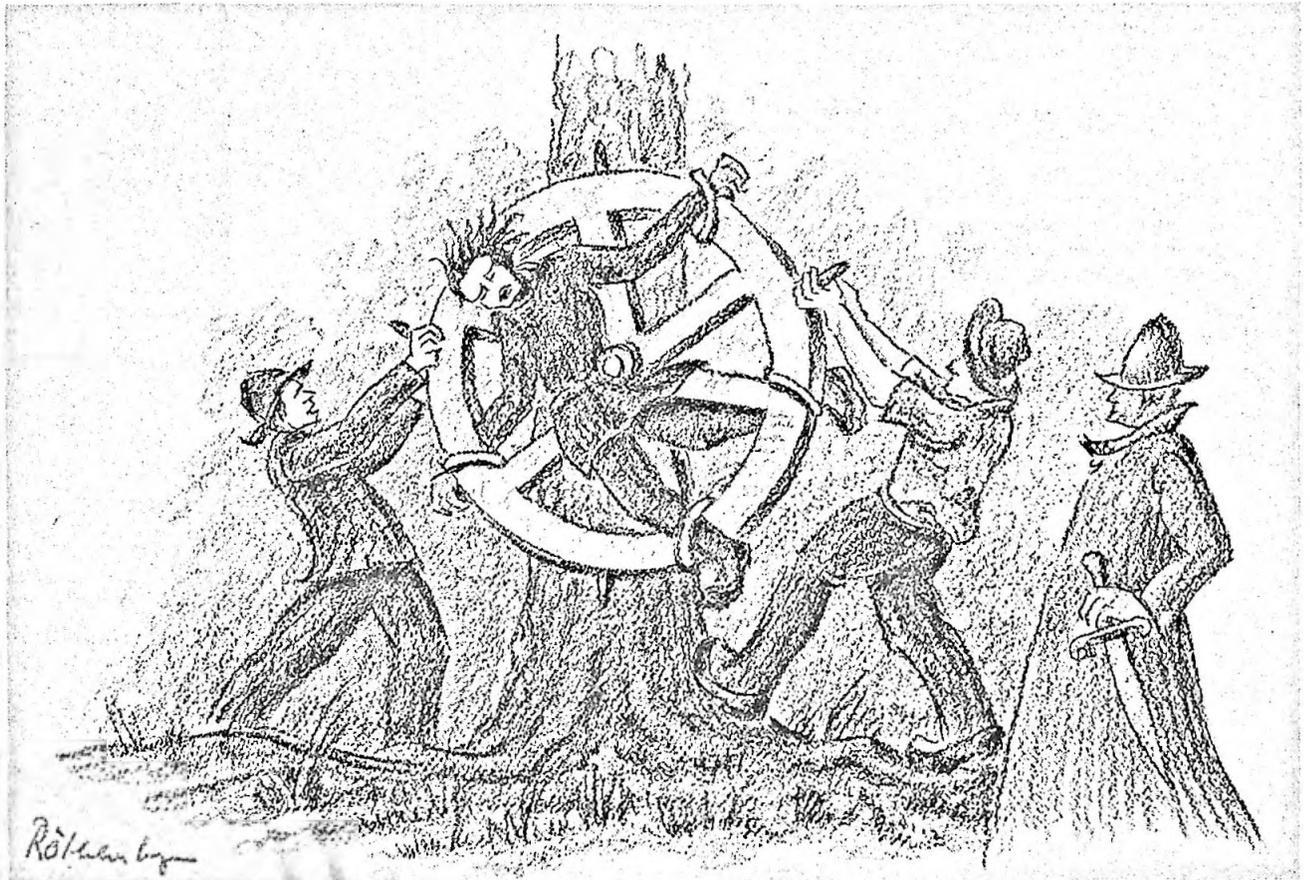
Arbogast, der später Patron der Kirche von Muttens wurde, war ein grosser Wohltäter der Gemeinde. Einmal betete er am Abhang des Wartenbergs und erflehte für die Gemeinde einen besonderen Segen. Im Schlaf hörte er eine Stimme sagen,

sein Gebet sei erhört, und als er erwachte, sah er an einer Stelle eine Quelle hervorspringen. Dieser Brunnen ist «vielen älteren Personen, weniger aber den jungen Leuten als Arbogastbrunnen bekannt.»

WA 13.7.1979

Muttenser Sagen

Illustriert von Werner Röhliberger



Ein Gottes-Urteil

Jahr 1609. Einer namens Abraham, der noch ganz jung von den schwarzen Reitern zurückgelassen und hier

als Findling aufgewachsen war, erschlug in den Wässermatten einen Knaben mit der Hacke und verschwand für eine Weile, die Leiche wurde auf Befehl des Obervogts zu Münchenstein unter die Dorflinde gelegt und musste von Jedermann berührt werden, ob etwa der Todte ein Zeichen gebe. Es zeigte sich nichts. Als dann aber, aus Trieb des Gewissens der Täter wieder zurückkam und verhört wurde, fing die Nase des Toten alsbald zu «schweissen» (bluten) an, und er gestand nicht nur diesen Mord, sondern auch noch zwei andere. Er wurde zum Rad verurteilt.

Muttenser Anzeiger

5. (2) 10. 1979
28. 9.

Muttener Sagen

Illustriert von Werner Röhliberger



Sankt Arbogast

Arbogast, der später Patron der Kirche von Muttenez wurde, war ein grosser Wohltäter der Gemeinde. Einmal betete er am Abhang des Wartenbergs und erlebte für die Gemeinde einen besonderen Segen. Im Schlaf hörte er eine Stimme sagen,

sein Gebet sei erhört, und als er erwachte, sah er an einer Stelle eine Quelle hervorspringen. Dieser Brunnen ist «vielen älteren Personen, weniger aber den jungen Leuten als Arbogastbrunnen bekannt.»

MA 13.7.1979

Muttenser Sagen

Illustriert von Werner Röhliberger



Sankt Arbogast

Arbogast, der später Patron der Kirche von Muttens wurde, war ein grosser Wohltäter der Gemeinde. Einmal betete er am Abhang des Wartenbergs und erflehte für die Gemeinde einen besonderen Segen. Im Schlaf hörte er eine Stimme sagen,

sein Gebet sei erhört, und als er erwachte, sah er an einer Stelle eine Quelle hervorspringen. Dieser Brunnen ist «vielen älteren Personen, weniger aber den jungen Leuten als Arbogastbrunnen bekannt.»

MA 13.7.1979

Muttenser Sagen

Illustriert von Werner Röthlisberger



Der Schatz auf den Gruetächern

In früheren Zeiten trieb sich allerlei Bettelvolk aus dem Elsass in der Gegend von Muttens herum. Darunter erfreute sich eine Wahrsagerin besonderer Beliebtheit. Von ihr liessen sich die Leute gegen ein kleines Entgelt die Zukunft voraussagen.

Aber auch mit anderen geheimnisvollen Andeutungen wusste sich die Hellscherin Geld zu verschaffen. So gab sie einigen gutgläubigen Muttenser Bürgern zu verstehen, auf den

Gruetächern bei einem Birnbaum sei ein Schatz vergraben. Ein paar Männer, jeder mit Pickel und Schaufel auf der Schulter, liessen sich von der Frau an die Stelle führen. Bevor sie ihre Arbeit begannen, warnte sie die Wahrsagerin: «Wenn ihr bei den Grabarbeiten sprecht, fällt der Schatz bei jedem Wort tiefer in die Erde.»

Die Männer nickten einander zu und machten sich an die Arbeit. Sie pik-

kelten und schaufelten und sprachen kein Wort.

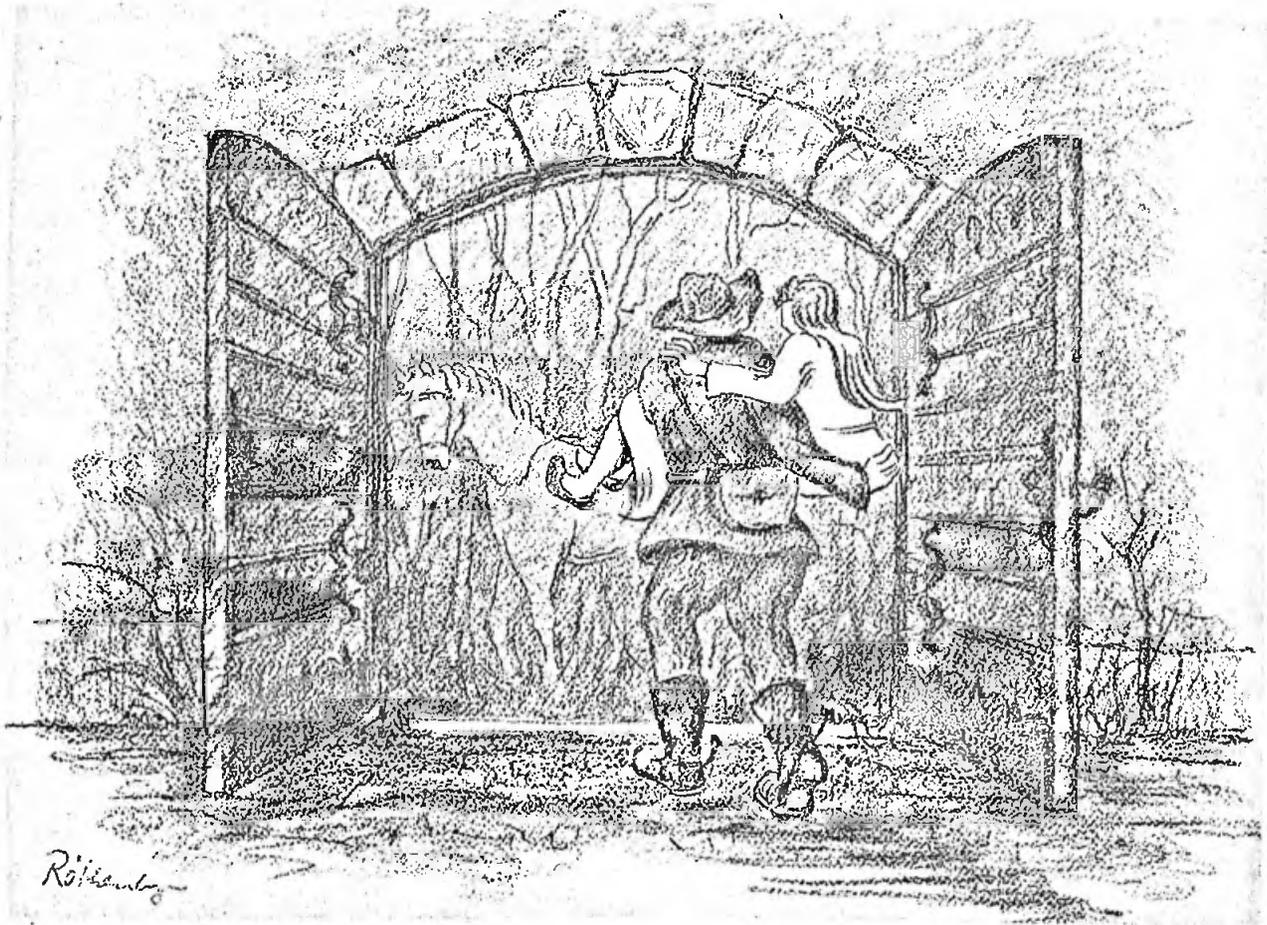
Als sie bereits einen tiefen Graben ausgehoben hatten, verlangte die Wahrsagerin Bezahlung auf Vorschuss. Die bis dahin stummen Schatzgräber hielten inne und machten ihrer Empörung Luft. Die Wahrsagerin meinte aber nur, der Schatz sei wieder um einige Meter tiefer gefallen, entfernte sich und wurde nie wieder gesehen.

Der Schatz ist nie gefunden worden, und wer schweigsam und abergläubisch genug ist, kann heute noch danach graben.

WA 20.7.1979

Muttenser Sagen

Illustriert von Werner Röthlisberger



Die entführte Nonne

Eine schöne und reiche Müllerstochter liebte einen braven, aber armen Burschen des Dorfes. Die Eltern widersetzten sich der Heirat. Als die Tochter nicht nachgab, sperrten sie diese ins Kloster Engental. Der Jüngling wusste lange nicht, wo

die Geliebte weilte. Endlich erfuhr er durch eine alte Klosterfrau, die in Jugendtagen auch einer grossen Liebe hatte entsagen müssen, dass die Braut im nahen Kloster lebe und seiner immer in Sehnsucht gedenke. Auf Verabredung stellte die junge

Nonne eines Nachts eine Kerze ins Fenster ihrer Zelle. Als der Jüngling draussen erschien und ihr ein Zeichen gab, liess sie sich an zusammengeknüpften Leintüchern, zu denen ihr die alte Klosterfrau verholfen hatte, hinab. Die Liebenden flohen noch in der Nacht in die Fremde, und keine Kunde über ihr ferneres Schicksal ist mehr ins Dorf gedrungen.

Muttenser Anzeiger 27.7.1979

Muttenser Sagen

Illustriert von Werner Röhliberger



Die verzauberte Wartenbergjungfrau

Die Wartenbergjungfrau wurde von einem bösen Zauberer in einen Frosch verwandelt und in einen tiefen, dunkeln Brunnen verbannt. Nur ein Jüngling konnte ihr, indem er sie küsste, die frühere Gestalt wieder zurückgeben.

Als Frosch lebte sie nun viele Jahre im finstern Brunnen. Manch ein

Jüngling kam vorbei, aber keiner gab ihr den erlösenden Kuss.

Erst nach vielen Jahren stiess ein junger Mann um Mitternacht zufällig auf diesen Brunnen. Er hörte das klagende Quaken des Frosches und stieg in den Brunnenschacht hinunter. Was er heraufbrachte war ein Jammerbild von einem Frosch. Er

hatte ein so erbärmliches Aussehen und so verweinte Augen, dass ihm der Jüngling aus Mitleid einen Kuss gab. Da verwandelte sich der Frosch zusehends, wuchs und wuchs, nahm sogar die Gestalt eines Menschen an, bis schliesslich die Wartenbergjungfrau in all ihrer Schönheit vor dem erstaunten Jüngling stand.

Nun war die Wartenbergjungfrau von ihrem Bann befreit.

Der Jüngling heiratete sie, und sie lebten viele Jahre glücklich zusammen.

Muttenser Anzeiger 10. 8. 1979

Muttenser Sagen

Illustriert von Werner Röthlisberger



Schatzgräber in der Hard

Ein Mann mit einem Stelzfuss, Stützeniggi genannt, ging in den Hardwald, um nach einem Schatz zu graben. Es war ihm bekannt, dass man dabei kein Sterbenswort sprechen dürfe. Schon war er nach fleissigem Graben auf eine eiserne Kiste gestossen. Da kam einer auf einem

grossen Hahn geritten und fragte ihn, was er mache. Er gab ihm indessen keine Antwort. Darauf verschwand der Hahn mit seinem Reiter. Nach einiger Zeit erschien wieder ein Unbekannter, der auf einer grossen Schnecke ritt. Auch ihm gab der Schatzgräber keinen Bescheid. Da

rief der Schneckenreiter aus: «Nun denn, wenn du nichts sagst, so reit ich weiter; ich werde den andern auf dem Hahn bald eingeholt haben.» Da musste der Schatzgräber lachen. «Dummer Teufel», rief er aus, «du bildest dir ein, mit deinem Schneckenreiter den Gockelhahnreiter einholen zu können!» Kaum waren ihm die Worte entfahren, war auch schon die beinahe gehobene Kiste mit Gepolter in der Tiefe verschwunden.

UA 728. (2) 9. 1979

Muttenser Sagen

Illustriert von Werner Röhliberger



Sankt Arbogast

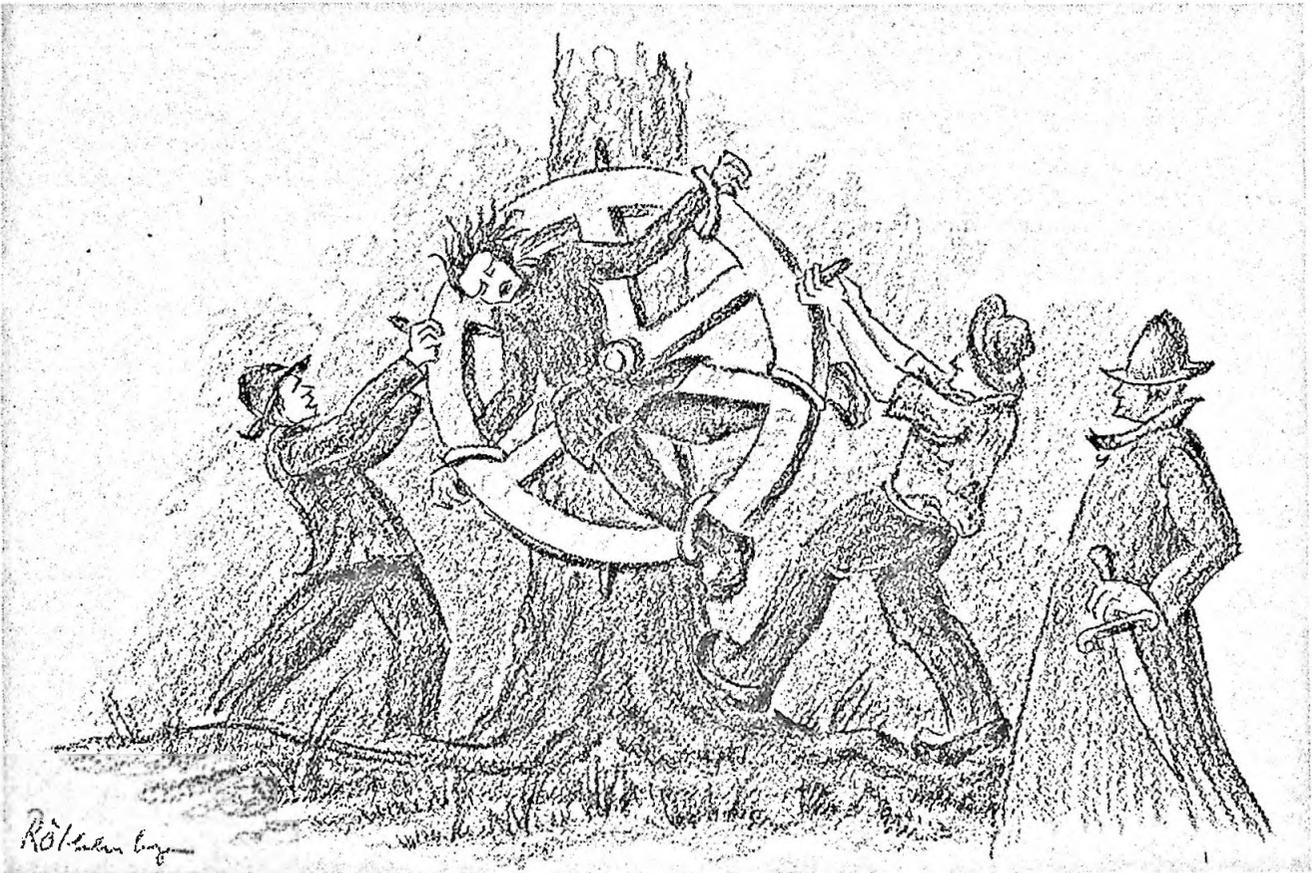
Arbogast, der später Patron der Kirche von Muttensz wurde, war ein grosser Wohltäter der Gemeinde. Einmal betete er am Abhang des Wartenbergs und erflehte für die Gemeinde einen besonderen Segen. Im Schlaf hörte er eine Stimme sagen,

sein Gebet sei erhört, und als er erwachte, sah er an einer Stelle eine Quelle hervorspringen. Dieser Brunnen ist «vielen älteren Personen, weniger aber den jungen Leuten als Arbogastbrunnen bekannt.»

MA 13.7.1979

Muttenger Sagen

Illustriert von Werner Röhliberger



Ein Gottes-Urteil

Jahr 1609. Einer namens Abraham, als Findling aufgewachsen war, erschlug in den Wässermatten einen Knaben mit der Hacke und verschwand für eine Weile, die Leiche wurde auf Befehl des Obervogts zu Münchenstein unter die Dorflinde gelegt und musste von Jedermann berührt werden, ob etwa der Tote ein Zeichen gebe. Es zeigte sich nichts. Als dann aber, aus Trieb des Gewissens der Täter wieder zurückkam und verhört wurde, fing die Nase des Toten alsbald zu schweissen (bluten) an, und er gestand nicht nur diesen Mord, sondern auch noch zwei andere. Er wurde zum Rad verurteilt.

MA 28.9.1979

Sagentexte

zu den Bildern

von 185

P. Frey-Brüderlin

4132 MITTENZ

H. A. Mönstr. 19 ☉ 611816

SCHATZGRÄBER IN DER HARD

Ein Mann mit einem Stelzfuss, Stützeniggi genannt, ging in den Hardwald, um nach einem Schatz zu graben. Es war ihm bekannt, dass man dabei kein Sterbenswort sprechen dürfe. Schon war er nach fleissigem Graben auf eine eiserne Kiste gestossen. Da kam einer auf einem grossen Hahn geritten und fragte ihn, was er mache. Er gab ihm indessen keine Antwort. Darauf verschwand der Hahn mit seinem Reiter. Nach einiger Zeit erschien wieder ein Unbekannter, der auf einer grossen Schnecke ritt. Auch ihm gab der Schatzgräber keinen Bescheid. Da rief der Schneckenreiter aus: "Nun denn, wenn du nichts sagst, so reit ich weiter; ich werde den andern auf dem Hahn bald eingeholt haben." Da musste der Schatzgräber lachen. "Dummer Teufel", rief er aus, "du bildest dir ein, mit deinem Schneckentier den Gockelhahnreiter einholen zu können!" Kaum waren ihm die Worte entfahren, war auch schon die beinahe gehobene Kiste mit Gepolter in der Tiefe verschwunden.

EINE SCHATZJUNGFRAU

Im Schlüsselhölzli hinter dem Wartenberg erscheint zuweilen in Vollmondnächten zwischen zwölf und ein Uhr eine schöne, grosse Jungfrau mit langen, goldenen Haaren und in weissem Gewande. Sie setzt sich auf einen Stein und winkt den Leuten. Wer sich getraute, ihr langes Haar zu strählen und sie dadurch zu erlösen, dem würde sie einen grossen Schatz zeigen. Aber noch keiner, der sie sah, hat es zu tun gewagt, und den anderen, die in der Absicht hingingen, das Wagnis zu bestehen, ist sie nicht erschienen.

DIE VERZAUBERTE WARTENBERGJUNGFRAU

Die Wartenbergjungfrau wurde von einem bösen Zauberer in einen Frosch verwandelt und in einen tiefen, dunkeln Brunnen verbannt. Nur ein Jüngling konnte ihr, indem er sie küsste, die frühere Gestalt wieder zurückgeben.

Als Frosch lebte sie nun viele Jahre im finstern Brunnen. Manch ein Jüngling kam vorbei, aber keiner gab ihr den erlösenden Kuss.

Erst nach vielen Jahren stiess ein junger Mann um Mitternacht zufällig auf diesen Brunnen. Er hörte das klagende Quaken des Frosches und stieg in den Brunnenschacht hinunter. Was er heraufbrachte war ein Jammerbild von einem Frosch. Er hatte ein so erbärmliches Aussehen und so verweinte Augen, dass ihm der Jüngling aus Mitleid einen Kuss gab. Da verwandelte sich der Frosch zusehends, wuchs und wuchs, nahm sogar die Gestalt eines Menschen an, bis schliesslich die Wartenbergjungfrau in all ihrer Schönheit vor dem erstaunten Jüngling stand.

Nun war die Wartenbergjungfrau von ihrem Bann befreit. Der Jüngling heiratete sie, und sie lebten viele Jahre glücklich zusammen.

Muttenser Sagen

Illustriert von Werner Röthlisberger



Schatzgräber in der Hard

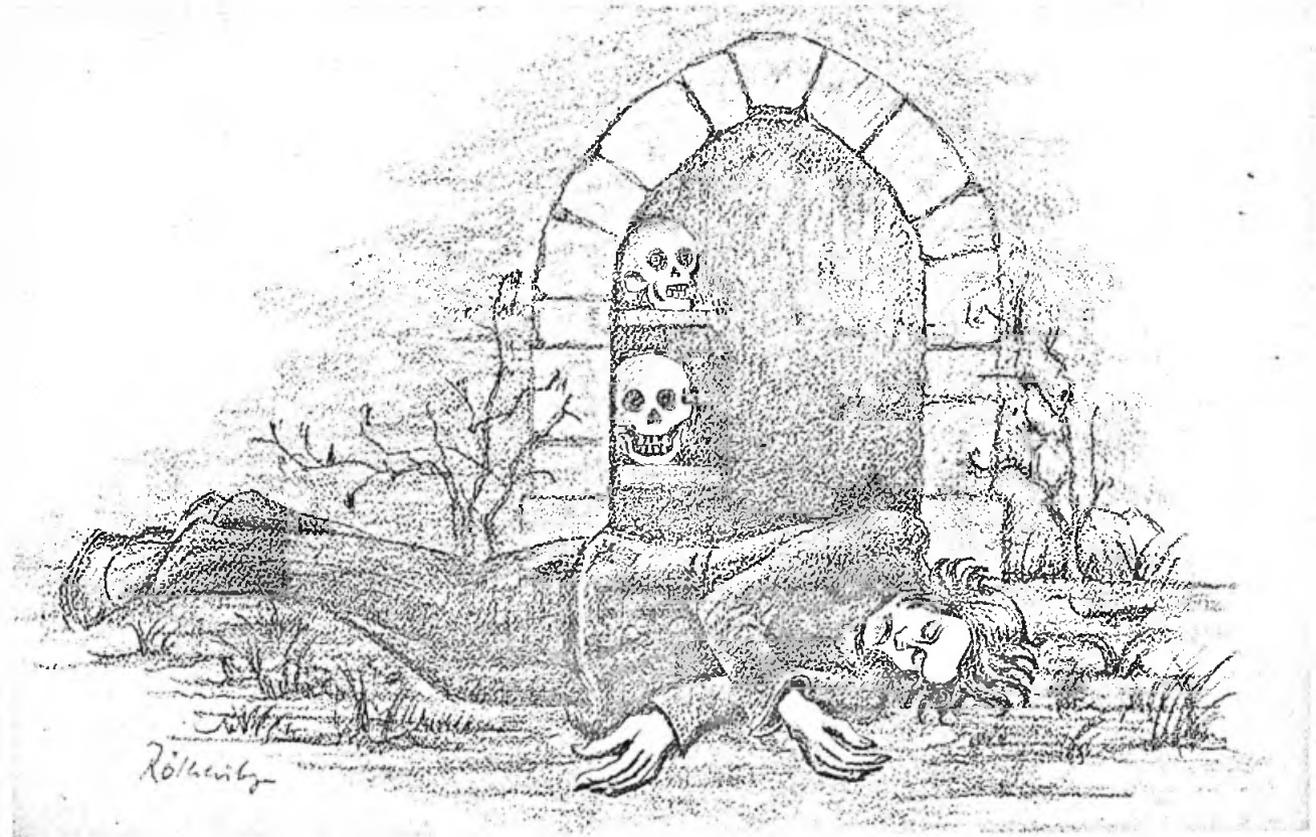
Ein Mann mit einem Stelzfuss, Stützeniggi genannt, ging in den Hardwald, um nach einem Schatz zu graben. Es war ihm bekannt, dass man dabei kein Sterbenswort sprechen dürfe. Schon war er nach fleissigem Graben auf eine eiserne Kiste gestossen. Da kam einer auf einem

grossen Hahn geritten und fragte ihn, was er mache. Er gab ihm indessen keine Antwort. Darauf verschwand der Hahn mit seinem Reiter. Nach einiger Zeit erschien wieder ein Unbekannter, der auf einer grossen Schnecke ritt. Auch ihm gab der Schatzgräber keinen Bescheid. Da

rief der Schneckenreiter aus: «Nun denn, wenn du nichts sagst, so reit ich weiter; ich werde den andern auf dem Hahn bald eingeholt haben.» Da musste der Schatzgräber lachen. «Dummer Teufel», rief er aus, «du bildest dir ein, mit deinem Schneckenreiter den Gockelhahnreiter einholen zu können!» Kaum waren ihm die Worte entfahren, war auch schon die beinahe gehobene Kiste mit Gepolter in der Tiefe verschwunden.

Muttenser Sagen

Illustriert von Werner Röthlisberger



Der Schädel aus dem Beinhaus

Im Hause des Gemeindeschreibers war Abendhock. Die Frauen spannen und webten, die Alten aber erzählten Märchen und Gruselgeschichten. Auch der Gemeindeschreiber gab eine Geschichte zum besten, die er schon von seinem Grossvater gehört hatte.

Ein grossmauliger Bursche von kaum zwanzig Jahren prahlte mit seiner Furchtlosigkeit. Um seine Un-

erschrockenheit zu beweisen, wollte er sogleich ins Beinhaus bei der Kirche gehen, dort den Schädel seines Onkels holen und ihn hierher auf den Tisch legen. Ins Beinhaus einzudringen wagte sonst niemand, erst recht nicht bei Nacht. Der Prahlhans aber ging hin. Bald fand er den Schädel seines Onkels, klemmte ihn unter den Arm und verliess schleunigst die Totenstätte.

Als er die Burggasse hinaufschritt, wurde der Schädel schwerer und schwerer. Plötzlich öffneten sich die Kiefer des Totenschädels, und die hohle Stimme seines Onkels befahl, er solle ihn sofort ins Beinhaus zurücktragen, sonst werde er es büssen müssen. Der Aufschneider eilte zu Tode erschrocken ins Beinhaus zurück und stellte den Schädel wieder an seinen Platz. Am folgenden Morgen wurde er von seinen Kameraden tot im Beinhaus aufgefunden.

EINE SCHATZJUNGFRAU

Im Schlüsselhölzli hinter dem Wartenberg erscheint zuweilen in Vollmondnächten zwischen zwölf und ein Uhr eine schöne, grosse Jungfrau mit langen, goldenen Haaren und in weissem Gewande. Sie setzt sich auf einen Stein und winkt den Leuten. Wer sich getraute, ihr langes Haar zu strählen und sie dadurch zu erlösen, dem würde sie einen grossen Schatz zeigen. Aber noch keiner, der sie sah, hat es zu tun gewagt, und den anderen, die in der Absicht hingingen, das Wagnis zu bestehen, ist sie nicht erschienen.

DER SCHATZ AUF DEN GRUETÄCHERN

In früheren Zeiten trieb sich allerlei Bettelvolk aus dem Elsass in der Gegend von Muttenez herum. Darunter erfreute sich eine Wahrsagerin besonderer Beliebtheit. Von ihr liessen sich die Leute gegen ein kleines Entgelt die Zukunft voraussagen.

Aber auch mit anderen geheimnisvollen Andeutungen wusste sich die Hellseherin Geld zu verschaffen. So gab sie einigen gutgläubigen Muttenezern Bürgern zu verstehen, auf den Gruetächern bei einem Birnbaum sei ein Schatz vergraben. Ein paar Männer, jeder mit Pickel und Schaufel auf der Schulter, liessen sich von der Frau an die Stelle führen. Bevor sie ihre Arbeit begannen, wrnte sie die Wahrsagerin: "Wenn ihr bei den Grabarbeiten sprecht, fällt der Schatz bei jedem Wort tiefer in die Erde."

Die Männer nickten einander zu und machten sich an die Arbeit. Sie pickelten und schaufelten und sprachen kein Wort.

Als sie bereits einen tiefen Graben ausgehoben hatten, verlangte die Wahrsagerin Bezahlung auf Vorschuss. Die bis dahin stummen Schatzgräber hielten inne und machten ihrer Empörung Luft. Die Wahrsagerin meinte aber nur, der Schatz sei wieder um einige Meter tiefer gefallen, entfernte sich und wurde nie wieder gesehen.

Der Schatz ist nie gefunden worden, und wer schweigsam und abergläubisch genug ist, kann heute noch danach graben.

DER SCHÄDEL AUS DEM BEINHAUS

Im Hause des Gemeindeschreibers war Abendhock. Die Frauen spannen und webten, die Alten aber erzählten Märchen und Gruselgeschichten. Auch der Gemeindeschreiber gab eine Geschichte zum besten, die er schon von seinem Grossvater gehört hatte.

Ein grossmauliger Bursche von kaum zwanzig Jahren prahlte mit seiner Furchtlosigkeit. Um seine Uner-schrockenheit zu beweisen, wollte er sogleich ins Beinhaus bei der Kirche gehen, dort den Schädel sei-nes Onkels holen und ihn hieher auf den Tisch legen. Ins Beinhaus einzudringen wagte sonst niemand, erst recht nicht bei Nacht. Der Prahlhans aber ging hin. Bald fand er den Schädel seines Onkels, klemmte ihn unter den Arm und verliess schleunigst die Totenstätte.

Als er die Burggasse hinaufschritt, wurde der Schädel schwerer und schwerer. Plötzlich öffneten sich die Kiefer des Totenschädels, und die hohle Stimme seines Onkels befahl, er solle ihn sofort ins Beinhaus zu-rücktragen, sonst werde er es büssen müssen. Der Auf-schneider eilte zu Tode erschrocken ins Beinhaus zu-rück und stellte den Schädel wieder an seinen Platz.

Am folgende Morgen wurde er von seinen Kameraden tot im Beinhaus aufgefunden.

MUTTENZER-SAGEN

gezeichnet von

Architekt W. Röthlisberger

EIN GOTTES URTEIL

Jahr 1609. Einer namens Abraham, der noch ganz jung von den schwarzen Reitern zurückgelassen und hier als Findling aufgewachsen war, erschlug in den Wassermatten einen Knaben mit der Hacke und verschwand für eine Weile, die Leiche wurde auf Befehl des Obervogts zu Münchenstein unter die Dorflinde gelegt und musste "von Jedermann berührt werden, ob etwa der Todte ein Zeichen gebe". Es zeigte sich nichts. Als dann aber, "aus Trieb des Gewissens" der Täter wieder zurückkam und verhört wurde, fing die Nase des Toten alsbald zu "schweissen" (bluten)an, und er gestand nicht nur diesen Mord, sondern auch noch zwei andere. Er wurde zum Rad verurteilt.

SANKT ARBOGAST

Arbogast, der später Patron der Kirche von Muttenz wurde, war ein grosser Wohltäter der Gemeinde. Einmal betete er am Abhang des Wartenbergs und erflehte für die Gemeinde einen besonderen Segen. Im Schlaf hörte er eine Stimme sagen, sein Gebet sei erhört, und als er erwachte, sah er an der Stelle eine Quelle hervorspringen. Dieser Brunnen ist "vielen älteren Personen, weniger aber den jungen Leuten als Arbogastbrunnen bekannt."

DIE ENTTÄUSCHTEN KOHLENGRÄBER

In MuttENZ ging einmal das Gerücht, in der Sulz oben seien Kohlen gefunden worden. Einige Bauern nahmen es für bare Münze und zogen mit Pickel und Schaufel dorthin. Sie gruben einen Tag lang, ohne auf Kohlen zu stossen, und kehrten am Abend ins Dorf zurück, in der Absicht, am folgenden Tag weiterzugraben.

Ein Witzbold schlich nun bei Mondschein mit einem Korb voll Kohlen in die Sulz, schüttete sie in die Grube und deckte sie mit Erde zu.

Am andern Morgen machten sich die Bauern wieder an die Arbeit. Wie gross war ihre Ueberraschung, als sie schon nach wenigen Stunden Kohle zu Tage förderten. Schon fühlten sie sich als reiche Kohlengrubenbesitzer und zogen guter Dinge in die nächste Wirtschaft, um das Ereignis zu feiern. Enttäuscht waren sie aber, als sie in den nächsten Tagen den Betrug merkten. Für den Spott der Dorfbevölkerung brauchten sie nicht zu sorgen.

DIE VERZAUBERTE WARTENBERGJUNGFRAU

Die Wartenbergjungfrau wurde von einem bösen Zauberer in einen Frosch verwandelt und in einen tiefen, dunkeln Brunnen verbannt. Nur ein Jüngling konnte ihr, indem er sie küsste, die frühere Gestalt wieder zurückgeben.

Als Frosch lebte sie nun viele Jahre im finstern Brunnen. Manch ein Jüngling kam vorbei, aber keiner gab ihr den erlösenden Kuss.

Erst nach vielen Jahren stiess ein junger Mann um Mitternacht zufällig auf diesen Brunnen. Er hörte das klagende Quaken des Frosches und stieg in den Brunnenschacht hinunter. Was er heraufbrachte war ein Jammerbild von einem Frosch. Er hatte ein so erbärmliches Aussehen und so verweinte Augen, dass ihm der Jüngling aus Mitleid einen Kuss gab. Da verwandelte sich der Frosch zusehends, wuchs und wuchs, nahm sogar die Gestalt eines Menschen an, bis schliesslich die Wartenbergjungfrau in all ihrer Schönheit vor dem erstaunten Jüngling stand.

Nun war die Wartenbergjungfrau von ihrem Bann befreit. Der Jüngling heiratete sie, und sie lebten viele Jahre glücklich zusammen.

DIE ENTFÜHRTE NONNE

Eine schöne und reiche Müllerstochter liebte einen braven, aber armen Burschen des Dorfes. Die Eltern widersetzten sich der Heirat. Als die Tochter nicht nachgab, sperrten sie diese ins Kloster Engental. Der Jüngling wusste lange nicht, wo die Geliebte weilte. Endlich erfuhr er durch eine alte Klosterfrau, die in Jugendtagen auch einer grossen Liebe hatte entsagen müssen, dass die Braut im nahen Kloster lebe und seiner immer in Sehnsucht gedenke. Auf Verabredung stellte die junge Nonne eines Nachts eine Kerze ins Fenster ihrer Zelle. Als der Jüngling draussen erschien und ihr ein Zeichen gab, liess sie sich an zusammengeknüpften Leintüchern, zu denen ihr die alte Klosterfrau verholfen hatte, hinab. Die Liebenden flohen noch in der Nacht in die Fremde, und keine Kunde über ihr ferneres Schicksal ist mehr ins Dorf gedrungen.

VOM ROTHALLEN WEIHER

Im Waldgebiet der Rothallen, am nordwestlichen Abhang des Geispel, liegt ziemlich versteckt ein Weiher. Dieser wird unterirdisch mit Wasser gespeist, so dass man glaubt, er stehe mit dem Meer in Verbindung. Auch ein sichtbarer Abfluss fehlt. Dem Gewässer wird eine unergründliche Tiefe nachgesagt. Bei einem Holzschlag in den siebziger Jahren des letzten Jahrhunderts fielen drei mächtige Buchen in den Weiher und verschwanden. Als der Vater des Erzählers im Jahr 1880 die Tiefe messen wollte, sank das Senkblei, bis keine Schnur mehr vorhanden war.

Es wird erzählt, in früheren Zeiten sei einmal ein geharnischter Ritter mit seinem Pferd versunken.

In Münchenstein wird der Weiher auch Totenweiher genannt, weil einmal ein Fuhrmann mit zwei Pferden dort ertrunken sei. Im Winter sehe man zuweilen die Verunglückten als luftige Gespenster aus dem Wasser aufsteigen. Da auch in den letzten Jahrzehnten verschiedene Erwachsene und Kinder in dem langsam verlandenden Weiher einsanken und nur mit Mühe gerettet werden konnten, wurde der Rothallenweiher durch einen Stacheldrahtzaun abgesperrt.